

den Ovid, Vergiln, Josephus, Erasmus und, als erster Deutscher, die Ilias ziemlich fehlerfrei in die heimischen Knittelverse übertrug, hat als Meistersinger zwar keinen eigenen Ton erfunden, die von ihm benutzten fremden aber nicht wahllos angewendet, sondern eine Beziehung zwischen seinem Stoff und dem Namen des Tones einzuhalten gesucht; er zeichnet sich vor seinen Zeitgenossen durch sprachliche Glätte und Gewandtheit aus; fast jeder Vers ist bei ihm eine Sinneseinheit. Von ihm sind einige Schwänke und eine Schulkunst gedruckt. Die Schwankliteratur dieser Zeit zeigt zum Teil humanistische Einflüsse<sup>1)</sup>, vernachlässigt aber daneben auch nicht die einheimische Überlieferung: Hans Weidner bearbeitet die Sage der Weiber von Weinsberg<sup>2)</sup>, andre Lieder zeigen Verwandtschaft mit der grobianischen Literatur<sup>3)</sup>, wieder andre versifizieren Teile der Faustsage<sup>4)</sup>. — Die Ausbreitung und reiche Tätigkeit der Meistersinger zu dieser Zeit wird uns u. a. durch das Bestehen von Meisterschulen in Mähren bezeugt.<sup>5)</sup>

Am erfreulichsten wirken die anspruchslosen kurzen Schwankgedichte wie Daniel Holzmanns Lied von dem Ehezwist, der durch die Namen von Meistertönen humoristisch charakterisiert wird<sup>6)</sup>, oder das Stoßgebet des Voglers, das sich in seltsamer Mischung aus den Bitten des Vaterunsers und derben Flüchen zusammensetzt<sup>7)</sup>, oder einige Gedichte Hans Deisingers, der um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts lebte<sup>8)</sup>.

<sup>1)</sup> z. B. Georg Danbeckhs Lied, Montanus, Anh. Nr. 15, oder das folgende Lied.

<sup>2)</sup> ebenda Nr. 30.

<sup>3)</sup> ebenda Nr. 27 (von Jochem Glockenthon), Nr. 11.

<sup>4)</sup> Zwei Lieder Friedrich Beers, Euphorion Bd. 1, S. 787 f; Bd. 6, S. 679 ff., abgedruckt von Bolte.

<sup>5)</sup> Adolf Ritter von Wolfskron, Beitr. z. Gesch. d. Mstrsgs. i. Mähren; Schriften der mähr.-schles. Ges. d. Ackerbaus etc., 7. Heft, Brünn 1854, S. 43–54.

<sup>6)</sup> Hartmann a. a. O. Beilage Nr. 6. In seiner Schulkunst (Jonas, Ztschr. d. hist. Ges. f. d. Prov. Posen, 2. Jahrg. 1886 S. 20 ff.) zeigt sich Holzmann als Plagiator an Hans Sachs, vgl. dessen Gedicht bei Wackernagel Bd. 2 Nr. 1405. Eine Bibelparaphrase Holzmanns in der Berliner Hs. S. 164 f.

<sup>7)</sup> Festschr. z. H. Sachs-Feier, Weimar 1894 S. 65 f., abgedr. v. Bolte.

<sup>8)</sup> Montanus Anh. Nr. 29; Weim. Festschr. S. 62. 65; besonders bemerkenswert die Wendung in dem Gedicht über Luther, wo der Teufel, nicht Luther, das Tintenfaß an die Wand wirft.